

Gommer Abendmusik: Violin-Meisterwerke

RECKINGEN | Am vergangenen Dienstagabend spielte Professor Dr. Michael Grube, Ecuador/Überlingen, im Rahmen der Gommer Abendmusiken unter dem Titel «A violino solo» Werke verschiedener grosser Meister der Geige.

Die Gommer Abendmusiken sind 1979, vor nunmehr 37 Jahren, von Hans Georg Büchel, einem Musiker, Instrumentalisten und Sammler alter Musikinstrumente aus Bonn D, gegründet worden. Herr Büchel hat trotz seines Alters und einer etwas prekären Gesundheit auch heuer ein schönes Sommerprogramm mit vier Konzerten und zwei interessanten Musikvorträgen organisiert und persönlich geleitet. Dafür gebührt ihm, der in fast vier Jahrzehnten auch eine grosse Summe für das kulturelle Angebot zugunsten von Gästen und Einheimischen des Goms investiert hat, aufrichtige Anerkennung. Es ist wirklich ausserordentlich, dass ein ausländischer Musiker sich so kulturfördernd für eine Region im Oberwallis einsetzt. Es gelang ihm heuer unter anderem, das «Wiener Streichtrio» und den erwähnten, sehr bekannten Professor Grube für diese jeweils angenehm auf 17.00 Uhr angesetzten Konzerte in verschiedenen Kapellen und Kirchen des Goms zu motivieren. Professor Grube, der eine Violine der berühmten Geigenbauerfamilie Amati aus Cremona spielt, bestritt nun in der Kirche Reckingen ein Programm der Superlative.

Violine allein

Das Konzert dieses vielfach preisgekrönten Violinisten hatte ein wirklich besonderes Format. Er spielt sein Instrument

mit grösster Perfektion, kostet dessen Möglichkeiten gekonnt aus, spielt technisch absolut virtuos, in wundervollem Ton, der je nach Erfordernis glasklar, durchsichtig, prägnant, aggressiv, brilliant, tragend sein kann. Man genoss sein virtuoseres Spiel am Steg, die Flageolett-Teile, die Pizzicati, die Erzeugung von Mehrfachstimmen, gar von Geräuschen. Kurz: Es war ein Ereignis, die ganze Magie des Geigentones wahrzunehmen. Zu aller Vollkommenheit dieses Spiels kamen die grossartige Musikalität des Vortragenden und sein Sinn für Farben, schönste Phrasierung und freie, spannungsreiche Agogik. In seinem Spiel war er in vielen Anfängen und Schlüssen gewählter Stücke ein Meister des Leisen, der grössten Ausdruck auch oft auf sanfte Weise suchte. So faszinierte er auf ausserordentliche Weise ein Publikum, das mehrheitlich sicher nicht an ein reines Violin-Rezital gewohnt war. Mehr als eine Stunde einer «Violine allein» zuzuhören, ist erfahrungsgemäss nicht jedermanns Sache. Es verlangt schon vom Violinisten selbst und dann auch von den Hörenden besondere Konzentration. Was man in der herrlichen, in Vergoldung, Bildern und Licht leuchtenden Reckinger Barockkirche hörte – Professor Grube spielte vor dem rechten Seitenaltar – sprengte aber alle Erwartungen und machte das Konzert zu einem unvergesslichen Ganzheitserlebnis.

Gar die «Chaconne»

Professor Grube wählte für sein Konzert Werke von Komponisten, die der Solo-Geige Grösse verliehen: Präludium und Fuge e-Moll, opus 131 von Max Reger; Niccolò Paganinis «Caprice» Nr. 20, D-Dur; Myron Poliakis «Le Canari»; Gerhard



Kirche Reckingen. Professor Dr. Michael Grube, Meisterwerke vortragend...

FOTO WB

Tracks, die Professor Grube gewidmeten Variationen auf ein afghanisches Volkslied; Henri Wieniawskis «Andante von espressione»; seines Vaters Max-Ludwig Grube Sonate mit den Sätzen Grave – Vivace – Intermezzo und mit einer Passacaglia über den Namen B-A-C-H sowie schliesslich die grosse «Chaconne» d-Moll von Johann Sebastian Bach und als Zugabe noch «Die Biene» des Dresdener Musikers Franz Anton Schubert (1768–1824), der nicht mit dem Wiener Franz

Schubert (1797–1828) zu wechseln ist. In Paganinis «Caprice», Poliakis «Canari» und Schuberts «Biene» wird extreme Virtuosität gefordert, Wieniawskis «Andante» gibt seelenvolle bis leiseste Ausformung und Bachs «Chaconne», für alle Violinisten das Mass aller Dinge, vermittelt solo reine Einstimmigkeit, in die Einstimmigkeit projizierte Polyphonie, echte Mehrstimmigkeit und vieles, vieles mehr. Es war einmalig, dieses Meisterhören.

ag.